

978-3-476-00964-7 Overbeck, Werke und Nachlaß, Bd. 3
© 2010 Verlag J.B. Metzler (www.metzlerverlag.de)

Franz Overbeck
Werke und Nachlaß 3
Schriften bis 1898 und Rezensionen

Einleitung

1 Drei patristische Texte Overbecks (ApL, AKg, BiL)

1.1 Die drei Schriften, die hier unter Benutzung von Overbecks Handexemplaren mit einigen zugehörigen Materialien aus dem wissenschaftlichen Nachlaß neu herausgegeben werden, gehören nach Stoff, Methode, Ziel eng zusammen. Die Schriften (ApL, AKg, BiL), von denen keine in einer theologischen Zeitschrift erschienen ist,¹ sind Paradigmen einer entschieden historisch-kritischen und literaturwissenschaftlich reflektierten Literaturgeschichtsschreibung. Sie sind Teil alter Planungen und umfangreicher Vorarbeiten in Vorlesungen und Exzerpten² und sollen beitragen zur Konstitution einer neuen Patristik, zur Bestimmung von »Epochen«, insbesondere den »Anfängen«, von »Formen« und mit ihrer Hilfe zur Abgrenzung von den kanonisch-biblichen Texten einerseits, der klassischen und nachklassischen hellenisch-römischen Literatur andererseits.

Die drei Schriften setzen konsequent die programmatischen und exegetischen Studien fort, die Overbeck seit dem Beginn seiner Tätigkeit in Basel zur historisch-kritischen Erforschung der neutestamentlichen Texte,³ zu ihrer Rezeption⁴ und zu dem Prozess der Kanonisierung⁵ veröffentlicht hat. Über die alte Tübinger Schule hinausgehend, benutzen und reflektieren sie Begriffe wie »Form«, »Gestalt«, »Gesamt-

¹ ApL in: HZ Bd. 48, N.F. Bd. 12, 1882; AKg als selbständige Schrift: Programm zur Rectoratsfeier der Universität Basel, 1892; BiL ebenfalls als Programm zur Rectoratsfeier der Universität Basel, 1898.

² Die patristischen »Collectaneen« umfassen etwa 6.580 Blatt. – Für die Planungen zu Eusebius vgl. A 199 in BiL, Anhang 2.4. Vgl. Ov II, S. 25–29.

³ EhB (1871), in: OVN 1,83–106 mit der Einleitung von N. PETER, S. 75–81.

⁴ Just (1872), in: OVN 1,115–154 mit der Einleitung von E. STEGEMANN, S. 107–113.

⁵ GK (1880), in: OVN 2,391–538 mit der Einleitung von R. BRÄNDLE, S. 379–390. – Zur literargeschichtlichen Bedeutung von Kanonbildung vgl. A. u. J. ASSMANN (Hg.): Kanon und Zensur. – H. CANCEK: Kanon, Ritus, Ritual. Religionsgeschichtliche Anmerkungen zu einem literaturgeschichtlichen Diskurs; ders., Standardization and Ranking of Texts in Greek and Roman Institutions.

struktur«, »Geschichte der Rezeption«, »Literatur«, »Schriftsteller«, »Zusammenhang«. Alle christlichen Texte – auch die weniger oder nicht orthodoxen – sollen, wie die der klassischen Literatur und der »Nationalliteratur«, als Literatur beziehungsweise als (Noch-)Nicht-Literatur in ihrem geschichtlichen Zusammenhang erfaßt werden; dabei gilt:⁶ »... es giebt für wissenschaftliche Exegese keinen Unterschied heiliger und unheiliger Texte«.

1.2 Die Konstitution einer eigenständigen wissenschaftlichen Disziplin »Patristik« innerhalb der historischen Theologie hatte, wenige Jahre vor Overbecks ersten programmatischen Thesen, Friedrich Nietzsche gefordert.⁷ Die Mitte dieser Disziplin sei der »literärgeschichtliche Gesichtspunkt«; er müsse der allein herrschende Gesichtspunkt werden.⁸ Deshalb müsse die neue Patristik sowohl von der Dogmengeschichte wie von der Kirchengeschichte gelöst werden, da in diesen Fächern die Texte nur als *testes veritatis* oder Quelle für geschichtliche Begebenheiten benutzt und nicht als Literatur gewürdigt seien. Dementsprechend seien die Autoren dieser Literatur nicht »Kirchenväter« sondern »(kirchliche) Schriftsteller«.

⁶ KL: »Exegese, Allgemeines« 6(a), in: OWN 4, S. 331 (= CuK p. 76; OWN 6/1).

⁷ F. NITZSCH: Geschichtliches und Methodologisches zur Patristik. In: Jahrbücher für deutsche Theologie. Gotha/Stuttgart Bd. 10, 1865, 37–63. O. zitiert diesen Aufsatz in den drei hier edierten Schriften nicht, andernorts jedoch verschiedentlich NITZSCHS Grundriß der christlichen Dogmengeschichte. I. Theil. Berlin 1870. Er kennt aber den genannten Aufsatz, und zwar spätestens seit 1869/70. In der Vorlesung »Geschichte und Litteratur der alten Kirche bis Eusebius von Caesarea (Patristik)« zitiert er NITZSCH für die Geschichte der Disziplin (NI A 103, p. 1) und benutzt seine Quellenangaben (»dankenswerte Nachweisungen bei NITZSCH«). Auch für den Namen »Kirchenvater« (ebd. p. 4; p. 10) und die Begriffe »Litteratur« und »Form« wird NITZSCH mit viel Zustimmung und einiger Kritik verarbeitet. Durch handschriftliche Notizen O.s am Rande des Manuskripts ist der Vortrag der angeführten Seiten auf Mai 1870 datiert. – C.A. BERNOULLIS Annahme, O. habe NITZSCHS Aufsatz nicht gekannt (Teppiche, S. 25), ist von M. TETZ: Über Formengeschichte, S. 431 (Nachtrag) korrigiert.; vgl. ders.: Altchristliche Literaturgeschichte – Patrologie. 1967, 1–42.

⁸ F. NITZSCH: Geschichtliches, S. 47. – Als Vorbereiter dieser Forderungen nennt Nietzsche u. a. H.J. PESTALOZZI: Grundlinien der Geschichte der kirchlichen Litteratur der ersten drei Jahrhunderte. Göttingen 1811.

Das Konzept einer Patristik als Geschichte der christlichen Literatur folgt dem allgemeinen Trend zur Historisierung in den Geisteswissenschaften, dem neuen Ausbau der Altertumswissenschaften (Friedrich August Wolf, August Boeckh) und der Entwicklung auf dem Gebiete der sogenannten Nationalliteratur. Dementsprechend fordert Nietzsche, mit dem Begriff ›Geschichte‹ müsse Ernst gemacht werden; Chronologie allein reiche nicht aus; eine zeitlich geordnete Reihe von Kirchenväterbiographien sei keine christliche Literaturgeschichte. Eine umfassende »organische Betrachtungsweise« sei nötig:⁹ »was auf dem Gebiete der Nationalliteratur längst erreicht ist«.

1.3 Der Umstand, daß diese Forderungen von einem Privatdozenten der Theologie in Berlin erhoben wurden,¹⁰ gewinnt im Hinblick auf Overbecks œuvre eine gewisse symbolische Bedeutung. Denn in Berlin sollte durch Theodor Mommsen, Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff, Adolf (von) Harnack und dessen Nachfolger Hans Lietzmann (1875–1942) eine »Großwissenschaft« (Th. Mommsen) eingerichtet und betrieben werden, die gerade auf den Gebieten Spätantike, Kirchengeschichte, christliche Literatur, ›Antike und Christentum‹ mit großem Einsatz umfangreiche und schwierige Aufgaben arbeitsteilig und effizient erledigte.¹¹ Hier wurden gerade auch Autoren erfaßt, an denen Overbeck in Basel, als Einzelner und mit einem ›Zetteltrog‹ seit langer Zeit intensiv arbeitete: Hippolyt, Clemens von Alexandrien, Euseb von Cae-

⁹ F. NITZSCH: *Geschichtliches*, S. 61; vgl. S. 63: »Denn was wir hier fordern, ist auf dem Gebiete der Profanliteratur im Wesentlichen längst geleistet.«

¹⁰ FRIEDRICH NITZSCH (1832–1898), Sohn des Theologen CARL IMMANUEL NITZSCH (1751–1868), ist 1865 Privatdozent der Theologie in Berlin, lehrt dann in Giessen und Kiel Systematik und Dogmengeschichte. Vgl. M. TETZ: *Altchristliche Literaturgeschichte – Patrologie*.

¹¹ TH. MOMMSEN. In: SB Berliner Akademie 1890, 791; vgl. HARNACK: *Kleine Schriften zur Alten Kirche*. 1, S. 1–5. Zur Kooperation von MOMMSEN und HARNACK an Universität und Akademie s. ST. REBENICH: *MommSEN und Harnack*. – R. VOM BRUCH: *MommSEN und Harnack: Die Geburt von Big Science aus den Geisteswissenschaften*. In: A. DEMANDT, A. GOLTZ UND H. SCHLANGE-SCHÖNINGEN (Hg.): *Theodor Mommsen. Wissenschaft und Politik im 19. Jahrhundert*. Berlin 2005, S. 121–141. – *Einrichtung der Kirchenväter-Kommission*: 1. Januar 1891; O. wird von HARNACK über das Unternehmen unterrichtet; vgl. O. an HARNACK, 7. Januar 1897 (OWN 8, S. 360); vgl. J. IRMSCHER/K. TREU (Hg.): *Das Korpus der Griechischen Christlichen Schriftsteller. Historie, Gegenwart, Zukunft*. Berlin 1977 (TU 120).

sarea.¹² Fasziniert, mit spöttischer Bewunderung und heftiger Kritik verfolgt Overbeck den erdrückenden Ausstoß des Berliner Betriebs.¹³ In seiner unvollendeten vierten Unzeitgemäßen Betrachtung »Wir Philologen« hat Friedrich Nietzsche eine scharfsichtige Analyse und bissige Karikatur über die Arbeit dieser »Philologen-Gelehrten« geschrieben.¹⁴

1.4 Eine Auswahl der wichtigsten Texte Overbecks – Vorträge, Vorlesungen, Aufsätze, Notate, welche für die Entstehung und Wirkung der drei hier edierten patristischen Aufsätze von Bedeutung sind, seien in der folgenden chronologischen Übersicht zusammengestellt.¹⁵

1868/70 O. übersetzt Clemens Alexandrinus, Stromata.

1869/70 Vorlesung Jena: »Geschichte der Literatur der alten Kirche (Patristik) bis Eusebius von Caesarea« (A 103).

1870 Antrittsvorlesung, Basel: »Über Entstehung und Recht einer rein historischen Betrachtung der neutestamentlichen Schriften in der Theologie (publiziert: 1871, OWN 1, 75–106).

1872/73 Vorlesung, Basel: »Geschichte der alten Kirche« (A 109; OWN 9,57–84).

¹² a) E. SCHWARTZ u. TH. MOMMSEN (Hg.): Eusebius' Kirchengeschichte (1905–1909). GCS N.F. 6,1 – 6,3; vgl. A. REHM: Eduard Schwartz' wissenschaftliches Lebenswerk. München 1942. – b) O. STÄHLIN (Hg.): Clemens Alexandrinus (1905–1909). GCS 12; 15; 17. – c) G.N. BONWETSCH/H. ACHELIS (Hg.): Hippolyt (1897). GCS 1.

¹³ Besonders HARNACKS Geschichte der altchristlichen Literatur bis Eusebius störte empfindlich die Arbeitspläne, die Overbeck für seinen Ruhestand aufgestellt hatte.

¹⁴ F. NIETZSCHE: Notizen zu »Wir Philologen« (1875). In: KSA Bd. 8, 11–127, bes. S. 28f., 53f., 69: »Der objective-kastrirte Philolog, der im übrigen Bildungsphilister und Kulturkämpfer ist, und daneben reine Wissenschaft treibt, ist freilich eine traurige Erscheinung.« Vgl. H. CANKIK: Philologie als Beruf. Zu Formengeschichte, Thema und Tradition der unvollendeten vierten Unzeitgemäßen Friedrich Nietzsches.

¹⁵ Vgl. das »Verzeichnis wichtiger Daten aus dem Leben Franz Overbecks« und das »Verzeichnis der gedruckten Schriften« in: Ov I, S. 9–14 und 15–28; das Verzeichnis der Vorlesungen O.s in Ov II, S. 181–188; eine umfassende Zeitafel in OWN 7/1, S. 343–355 und OWN 8, S. 511–522. Die hier gebotene Auswahl bezieht sich auf die Entstehung und Veröffentlichung von ApL, AKg und BiL. Die Vorlesungen wurden mehrfach gehalten, die Vorlesungsmanuscripte häufig kompiliert aus verschiedenen Fassungen. Hier ist lediglich der jeweils früheste Termin genannt; weiteres in Ov II.

- 1873/74 Vorlesung, Basel: »Geschichte der Litteratur der alten Kirche bis Eusebius von Caesarea« (A 104).
- 1876 Rektoratsrede, Basel (17.10.): »Über die Anfänge der Kirchengeschichtsschreibung« (A 80; vgl. u. zu 1892).
- 1881 Vorlesung, Basel (Aula; 20.12.): »Über die Entstehung einer christlichen Literatur« (A 81; vgl. u. zu 1882).
- 1882 »Über die Anfänge der patristischen Literatur«, in: Historische Zeitschrift NF 12, 1882, 417–472 (A 347) ApL.
- 1892 »Über die Anfänge der Kirchengeschichtsschreibung«. Universitätsprogramm Basel (A 348; vgl. o. zu 1876) AKg.
- 1894 Vorlesung, Basel: »Geschichte der alten Kirche« (A 109; vgl. o. zu 1872/73).
- 1895 Vorlesung, Basel: »Geschichte der Litteratur der alten Kirche. Patristik« (A 105; ersetzt A 104, vgl. o. zu 1873/74).
- 1897 »Zur Vorrede der Umarbeitung meines Programms von 1892« (A 202); Plan zur »Ausarbeitung« von AKg (A 268 d); vgl. o. zu 1892).
- 1898 »Die Bischofslisten und die apostolische Nachfolge in der Kirchengeschichte des Eusebius«, Universitätsprogramm, Basel (A 349) BiL.
- 1899 »Programm« zu »Eusebiusstudien« (A 199, Februar 1899).

2 Literatur und Geschichte

2.1 a) Der »literärgeschichtliche Gesichtspunkt«, wie Friedrich Nietzsche ihn bestimmt, macht spezifisch literarische Aspekte der christlichen Texte sichtbar. Er zeigt die Gesamtheit der christlichen Texte, auch solche, die im Zuge der Kanonisierung und Dogmenentwicklung aus dem Kreis der unwidersprochen zugelassenen Texte ausgeschieden wurden.¹⁶ Er zeigt die Besonderheit der »Gründungsperioden«, die nicht nur die frühesten, sondern normativ sind.¹⁷ Er führt auf elementare Probleme von Epochenbildung – wann endet die patristische Literatur? – und Gegenstandsbestimmung: Ist die Herauslösung der christlichen aus der allgemeinen Literatur berechtigt, »gibt es überhaupt eine kirchliche Literatur?«¹⁸ Zur Beantwortung dieser Frage benutzt Nietzsche den für Overbeck zentralen Begriff »Form«. In der christlich-kirchlichen Literatur spricht sich, so Nietzsche, »ein bestimmtes religiöses Bewußt-

¹⁶ NITZSCH, Geschichtliches, S. 62.

¹⁷ NITZSCH, Geschichtliches, S. 56.

¹⁸ NITZSCH, Geschichtliches, S. 50.

sein« aus, und zwar »in einer besonderen Form, insofern die sie bildenden Schriften in einem besonderen Kirchenstyl verfaßt sind«. ¹⁹

b) Der »literaturgeschichtliche Gesichtspunkt« ist das wichtigste gemeinsame Theorem der drei hier edierten Schriften Overbecks. Sie zielen nicht auf die Erschließung neuer Texte oder die historische Rekonstruktion einer Sukzessionslinie sondern auf einen »Begriff der Geschichtsschreibung«, ²⁰ die »Form« der Liste, auf die »Anfänge« von etwas, dessen Besonderheit – beispielsweise als *historia ecclesiastica* – auch erst noch zu bestimmen ist. Gesucht ist ein neues Schema für die »Geschichte der christlichen Litteratur«, wie Overbeck Patristik definiert. ²¹ Deshalb werden Epochengrenzen zu einer wichtigen Aufgabe: Was sind die Kriterien, nach denen ein Text der vorpatristischen oder patristischen Epoche zugewiesen werden muß? Wie zeigen sich Zusammenhang oder Diskontinuität zwischen Texten: Hat das Neue Testament eine »Fortsetzung«, hat Eusebius »Vorgänger«, was sind überhaupt »Vorgänger« unter literargeschichtlichem Aspekt? ²² Sogar das Neue Testament wird »als Litteratur« betrachtet. Als solches ist es ein »Anfang« ohne »Fortsetzung«. ²³ Es ist offensichtlich, daß diese Fragen weder in die Dogmen- noch in die Kirchengeschichte führen. Für das »Schema« einer Literaturgeschichte aber ist ihre Beantwortung von großer Bedeutung.

2.2 a) Overbeck hat die literaturwissenschaftlichen Begriffe, die er für seine Konzeption einer Geschichte der christlichen Literatur benutzt, in seinen patristischen Studien nicht systematisch entwickelt. Die Grundlage ist jedoch für ihn die Klassifizierung der Texte als »Denkmäler«, die als solche zu betrachten seien und nicht (nur) zu verwerten als »Quellen« für historische, moralische, dogmatische Aussagen. ²⁴ Die Folgen der Kanonisierung der Texte werden durch die historische Betrachtung aufgehoben: Die ursprünglichen Beziehungen, ihr primärer historischer Ort werden wieder gefunden. ²⁵ Overbeck achtet auf Adres-

¹⁹ NITZSCH, Geschichtliches, S. 52. Ein Element dieses Stils ist die Bibelsprache. Zum Formbegriff bei NITZSCH vgl. auch ebd. S. 38; S. 45f.

²⁰ AKg p. 15.

²¹ ApL p. 418–419; p. 444: patristische Literatur ist »griechisch-römische Literatur christlichen Bekenntnisses und christlichen Interesses«.

²² AKg p. 14: »2. Die angeblichen Vorgänger des Eusebius«.

²³ ApL p. 428.

²⁴ BiL p. 4.

²⁵ GK (Hebräerbrief), p. 1 und p. 70 (OWN 2, S. 393 und 460).

saten, Publikum und die Veränderung der ursprünglichen Kommunikationssituation im Fortgang der Geschichte. Jedes Literaturwerk ist »ein Symptom seines Publikums«; die »Formenerklärung« muß die Veränderung des Publikums verfolgen.²⁶ Ein »eigentliches Literaturwerk« verlangt ein weites, ideales Publikum, es reicht über die Selbstverständigung von Einzelnen oder einer kleinen Gruppe, wie etwa im alltäglichen Briefverkehr, hinaus. Ein Text kann sich aber aus seiner historischen Entstehungssituation lösen. Die »Form«, wie etwa die Apologetik, löst sich von der »Situation«, die sie geschaffen hat.²⁷

b) Das »neue Schema« für eine altchristliche Literaturgeschichte, wie Overbeck es in seinen patristischen Studien entwickelt, zeigt keine glatten Kontinuitäten, lückenlosen Sukzessionen, bruchlose Tradition. Oft verläuft die Suche nach »Fortsetzern« oder »Vorläufern« ergebnislos oder negativ: Niemand habe ein Evangelium »fortgesetzt«, Eusebius' Kirchengeschichte setze nicht das lukanische Geschichtswerk fort, während Eusebius seinerseits immer wieder fortgeschrieben werde.²⁸ Die Namen Lukas – Hegesipp – Eusebius bilden im »literarhistorischen Sinne«, und das heißt »in Hinsicht auf die Form«, gerade keine »historische Reihe«.²⁹ Die christliche Urliteratur ist erloschen: »Keineswegs« setzt sie sich im Werke des Clemens Alexandrinus fort.³⁰ Die Verlaufsformen von Geschichte, wie Overbeck sie zeigt, sind vielfältig. Suche nach dem »Ursprung« einer Form oder einer Gattung steht neben der Prüfung von »Zusammenhang/Fortsetzung/Vorläufer« und »Ende/Erlöschen«: Die »Anfänge« von Kirchengeschichtsschreibung und patristischer Literatur werden gesucht.³¹ Overbeck entwickelt eine reiche geometrische und geologische Metaphorik, um sein Anliegen zu veranschaulichen: Der »Ort« muß ermittelt werden, wo die »Quelle« entspringt, der »Lauf« des Bachs, der »Hauptstrom«.³² Der Ursprung, so die Vermutung, zeigt das Wesen rein.

²⁶ ApL p. 468; vgl. p. 428–429; p. 450; p. 453f. (Schule).

²⁷ ApL p. 457 mit Anm.; vgl. p. 452.

²⁸ ApL p. 433–436.

²⁹ AKg p. 8.

³⁰ ApL p. 467.

³¹ Vgl. O.s früheste öffentliche Vorlesung, die »Rosenvorlesung« (Jena 1867): »Über die Anfänge des Mönchtums«, OWN 1, S. 13–37 mit der Einleitung von N. PETER, ebd. S. 1–11, bes. S. 5, zu »Diskontinuität als einem theoretischen Grundelement bei O.« Nach O. ist das Mönchtum nicht die »Fortsetzung« des Urchristentums.

³² ApL p. 425f. – Vgl. A. DEMANDT: Metaphern für Geschichte. Sprachbilder und Gleichnisse im historisch-politischen Denken. München 1978.

2.3 a) In den drei hier edierten Schriften ist »Form« der wichtigste Begriff.³³ Overbeck bezeichnet damit Evangelium, Apostelgeschichte, Apokalypse, aber auch Brief und Liste oder die Form einer Gruppe, etwa der apostolischen Väter,³⁴ und die Formen der Weltliteratur.³⁵ Der Begriff kann vielfältig nuanciert werden: Grundform eines Werkes,³⁶ sogar »Gesamtstruktur«.³⁷ Für die Interpretation der »Teppiche« des Clemens Alexandrinus bewährt sich der Formbegriff auf eine paradoxe Weise. Die »Formlosigkeit« dieses Werks ist nicht Indiz für Mündlichkeit noch für Unfähigkeit oder Altertümlichkeit, sie ist nur »scheinbar«:³⁸ »die Formlosigkeit ist hier eben die gewollte und bezeichnende Form«. Die »Vergleichung der Formen« ist Overbecks wichtigste Methode, literargeschichtliche Verhältnisse zu bestimmen.³⁹ Deshalb lautet sein Programm:⁴⁰ »Ihre Geschichte hat eine Literatur in ihren Formen, eine Formengeschichte wird also jede wirkliche Literaturgeschichte sein.« Der Satz sagt nicht, daß Literaturgeschichte ausschließlich Geschichte der Formen sei. Das Programm ist auch nicht »formalistisch« im Sinne von »ahistorisch«. Denn durch ihren Bezug auf Publikum, Kommunikation, Situation sind die »Formen«, ihre Genese, ihr Erlöschen oder Abbruch in den gesellschaftlichen und geschichtlichen Prozeß eingebunden.

b) Der Gebrauch der Begriffe »Form, Formenvergleichung, Gestalt, Organismus« bei Overbeck und ihre wissenschaftsgeschichtlichen Voraussetzungen sind noch weitgehend ungeklärt.⁴¹ Overbeck spricht von »Form« schon in seinen frühesten Vorlesungen, lange vor den hier be-

³³ Eine Übersicht über O.s Gebrauch bei M. TETZ: Über Formgeschichte in der Kirchengeschichte, S. 413–431.

³⁴ ApL p. 421: »Die Form dieser Gruppe selbst unter den eigenen Gesichtspunkten einer Literaturgeschichte«.

³⁵ ApL p. 443: »Formen der profanen Weltliteratur«; p. 467–468.

³⁶ AKg p. 38; vgl. AKg p. 9: »Gestalt«.

³⁷ AKg p. 36; vgl. p. 33: »ganze Form«; organologische Metaphorik ist selten, z. B. in BiL p. 4: »die Bischofslisten im Organismus seiner KG«; p. 29.

³⁸ ApL p. 465.

³⁹ ApL p. 428; 438; 439.

⁴⁰ ApL p. 423.

⁴¹ E. GÜTTGEMANNS: Offene Fragen zur Formgeschichte des Evangeliums. 1970, S. 106ff.: »Die Wurzeln der Formgeschichte«. – Vgl. M. TETZ: Über Formgeschichte in der Kirchengeschichte. In: ThZ 17, 1961, 413–431. K. BERGER: Art. Form- und Gattungsgeschichte. In: Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe 2, Stuttgart 1990, 430–495.

handelten patristischen Schriften. In der Vorlesung »Geschichte und Litteratur der alten Kirche bis Eusebius von Caesarea« (Jena 1869/70, bzw. Basel 1870) formuliert er:⁴² »Es ist aber gar nicht wahr, wenigstens in diesem Umfang nicht wahr, dass die Form der patristischen Literatur kein oder doch nur so untergeordnetes Interesse habe. Form ist einmal nicht bloß bewußte Form und auch nicht bloß schöne Form (*Pseudonymität* der ältesten Periode sehr interessante *Formfrage*). Gesetzt auch es wäre ganz wahr, dass die alten Kirchenschriftsteller ohne alle Rücksicht auf die Form geschrieben und namentlich schöne Form verschmäht hätten, so würde doch diess schon eine gewisse Reflexion auf die Form bei Ihnen voraussetzen, und jedenfalls müßten doch ihre Schriften irgend eine Form haben, und auch was etwa unbewußt daran wäre könnte nicht ohne Interesse sein.« – »Man muß überhaupt festhalten, dass die aesthetische Seite der Literaturgeschichte doch nur eine Seite ihrer Aufgabe ist. Sie hat es zu thun mit der *Entstehung der Literatur* als solcher überhaupt, und insofern mit ihrer Form, welche das Resultat dieser Entstehung ist. Daher kann sie natürlich auch nicht den Inhalt der von ihr betrachteten Schriften ignoriren. Denn dieser ist natürlich für die Form immer bestimmend.« Diese Formulierungen erwachsen aus der Auseinandersetzung mit Friedrich Nietzsche, dessen »Programm« Overbeck kennt und in der Vorlesung »Geschichte und Litteratur der alten Kirche« (1869/70), nicht aber in den drei hier edierten patristischen Schriften zitiert.

Nietzsche spricht von einer »besonderen Form« des religiösen Bewußtseins und der »Form« der christlichen Literatur.⁴³ In seiner Vorlesung von 1870 referierte Overbeck Nietzsches Thesen, wie folgt:⁴⁴ »Richtig hebt er hervor, dass die Literaturgeschichte im allgemeinen ein vorwiegendes Interesse an der *formellen* Seite ihrer Producte habe, meint nun aber, dass die alte christliche Literatur ein solches ästhetisches Interesse gar nicht habe, dass die Schriften der Kirchenväter »im allgemeinen nicht Kunstproducte seien weil auf den Stil und die Form weder bewußt noch unbewußt Sorgfalt von ihnen verwandt ist und es

⁴² Nl A 103, p. 17; p. 18; in OWN 9 (»Aus den Vorlesungen«) nicht dokumentiert. Die Datierung des Textes beruht auf den Angaben bei M. TETZ, Ov II, S. 60; A. 103, p. 1–353 seien »auf Jenaer Papier geschrieben«, die folgenden auf Basler. Durch die Angaben Overbecks auf dem Rande des Manuskripts ist die Datierung gesichert.

⁴³ NITZSCH, S. 52–53, vgl. o. § 1.2 und 2.1.

⁴⁴ Nl A 103, p. 16.

ihnen insgesamt nur auf die Materien die sie behandelten ankam, dass auf jeden Fall die Formseite der alten christlichen Literatur nur »accidentelle Bedeutung für ihren Entwicklungsgang« gehabt habe und »das Interesse welches für uns diese Schriften haben« wesentlich in dem besonderen *Inhalte* nur nebenbei in der *Form* beruhe' (S. 53).« Overbeck hatte sich, als er seine Lehrtätigkeit in Basel begann, die entscheidenden Begriffe für seine Literatur- und Formgeschichte erarbeitet. Hinzu kommen Ansätze bei F.C. Baur, dessen »Tübinger Schule« Overbeck sich in kritischer Sympathie zugehörig fühlt. Baur will durch den Vergleich der Kirchenhistoriker »verschiedene Hauptformen der kirchlichen Geschichtsschreibung« herausstellen.⁴⁵ Er will »diese Formen in ein solches Verhältniß zueinander bringen«, daß sich in ihnen »der durch das Ganze hindurchgehende Entwicklungsgang in dem inneren Zusammenhang seiner einzelnen Momente zu erkennen gibt«. Allerdings wird diese in der Vorrede formulierte Absicht in der Darstellung der Epochen nicht verwirklicht.

Das Programm Form(en)geschichte aber erwies sich als fruchtbar, auch außerhalb der Theologie.⁴⁶ Eduard Norden schreibt:⁴⁷ »Über die Formgeschichte der christlichen Litteratur giebt es eine sehr wichtige Abhandlung von Fr. Overbeck, Über die Anfänge der patristischen Litteratur . . . Es ist hier der Nachweis erbracht worden, daß die Urkunden des sog. Urchristentums, also die neutestamentlichen Schriften und die Schriften der sog. apostolischen Väter, den Hermas miteingeschlossen, nicht zur Litteraturgeschichte gerechnet werden dürfen, weil sie sich nicht der Formen der eigentlichen Litteratur bedient und daher auch nicht für die Fortentwicklung, d. h. die Geschichte der christlichen Litteratur die Grundlage gebildet haben. Diese beginnt vielmehr erst, nachdem die urchristliche Litteratur ihren Abschluß gefunden hat, also seit der Feststellung des Kanons in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts.« – »Auch sie (sc. die Briefe des Paulus) will Overbeck i. c. . . . 429 noch nicht zur eigentlichen Litteratur gerechnet wissen. Denn

⁴⁵ F.C. BAUR: Die Epochen der kirchlichen Geschichtsschreibung (1852), Vorrede, S. IV; vgl. S. 24: »Die Einheit des Ganzen gibt dem Werke des Eusebius ein ästhetisches Interesse, das kein anderes der älteren Zeit mit ihm teilen kann«. – S. 34: »die Form der Geschichtsschreibung«.

⁴⁶ Vgl. H. CANKIK/H. CANKIK-LINDEMAIER: Formbegriffe bei Eduard Norden (1994), bes. S. 63 ff.: »Eduard Norden und Franz Overbeck«.

⁴⁷ E. NORDEN: Die antike Kunstprosa. II (1899), S. 479f. und S. 492. Norden hat seine Zustimmung später weitgehend zurückgenommen, s. ders.: Agnostos Theos (1915), S. 306f.

wie er sagt, »das geschriebene Wort ist hier, ohne als solches etwas bedeuten zu wollen, weiter nichts als das kunstlose Surrogat des gesprochenen. Paulus schrieb an seine Gemeinden nur um ihnen schriftlich zu sagen, was er ihnen mündlich gesagt hätte, wenn er an Ort und Stelle gewesen wäre.« Das ist richtig; Paulus selbst hat auf seine schriftstellerische Tätigkeit gewiß noch weniger Wert gelegt als Platon aber . . .«.

Overbeck hat die Zustimmung, wie folgt, kommentiert:⁴⁸ »Unter Philologen findet der Aufsatz die von mir erwartete und jedenfalls erwünschte Berücksichtigung, soviel ich sehe, erst bei E. Norden.«

3 »meine« Literaturgeschichte

3.1 Die drei patristischen Studien Overbecks, die hier ediert werden, fügen sich mit seinen rezeptionsgeschichtlichen und den Versuchen und Sammlungen der Eusebius-Studien zu einem eindrucksvollen Entwurf einer historisch-kritischen Geschichte der christlichen Literatur bis Eusebius. Theologieinterne Reformprogramme, wie sie Friedrich Nitzsch, und der erfolgreiche Aufbau einer Geschichte der »Nationalliteratur«, wie sie Friedrich Schlegel, Karl Rosenkranz, Georg Gottfried Gervinus unternommen hatten, sind Hintergrund und Motiv für die Arbeiten und den literargeschichtlichen Ansatz Overbecks.⁴⁹ Ein weiterer Anlaß sind zahlreiche und immer wieder erneuerte Geschichten der griechischen und der römischen Literatur, von denen einige christliche Autoren berücksichtigen.⁵⁰ Eine lebensfähige Literatur aber, erkennt Over-

⁴⁸ Notiz auf der Leerseite p. 416 im Handexemplar von ApL; s. ApL, Anhang 1.

⁴⁹ Vgl. K. WEIMAR, *Geschichte der deutschen Literaturwissenschaft bis zum Ende des 19. Jahrhunderts*. München 1989, u. a. zu FRIEDRICH SCHLEGEL (»Literaturgeschichte als Geschichte des Geistes«), KARL ROSENKRANZ (»Innere Literaturgeschichte«), GEORG GOTTFRIED GERVINUS (1805–1871; »Politische Literaturgeschichtsschreibung«).

⁵⁰ Nur die wichtigsten Autoren seien genannt: JOHANN C. FELIX BÄHR: *Geschichte der römischen Literatur*. 1828; THEODOR BERGK: *Griechische Literaturgeschichte*. 1872–1887; GOTTFRIED BERNHARDY: *Grundriß der griechischen Literatur I*. 1856; WILHELM CHRIST: *Geschichte der griechischen Literatur bis auf die Zeit Justinians*, 4. Aufl. 1905; KARL OTFRIED MÜLLER: *Geschichte der griechischen Literatur*. 1841; MARTIN SCHANZ: *Römische Literaturgeschichte* – s. M. TETZ: *Overbecks Bibliothek als Quelle*, S. 267; FRIEDRICH SCHLEGEL: *Geschichte der Poesie der Griechen und Römer*. 1798;